



Ein Flaggschiff gerät ins Schlingern

Der Kommentar zum Zeitgeschehen

von Jürgen Scherer

Diesmal eher feuilletonistisch

Einige von der Mannschaft hatten schon länger den Eindruck, dass der eingeschlagene Kurs das Schiff aus der Bahn werfen könnte. Aber die meisten meinten, das sei Menetekelei. Es Laufe doch alles bestens. Sie sollten sich nicht so haben. Schließlich sähen ja die Chefs auch keinen Grund den eingeschlagenen Kurs zu ändern. Also: Same procedure as every year.

Wenn das mal gut geht, meinten die Skeptiker und verkrochen sich angesichts der Überzahl der Allwissenden in ihre Überwinterungskajütchen.

Die selbstgewissen Steuerleute konnten also ihr Ding nahezu ungestört machen. Allerdings nur nahezu. Denn wie aus dem Nichts gab es plötzlich von vielen kleinen Jollen Störfeuer. Zunächst hatte dieses Störfeuern keine so große Wirkung. Das Flaggschiff blieb auf Kurs. Aber dann tauchte aus dem abziehenden Pulverdampf ein Segelschiff auf, das immer wieder quer zur Route des Flaggschiffs kreuzte, mit der Zeit überaus störend. Vor allem weil nach und nach immer mehr Quersegler auftauchten. Das Flaggschiff sah sich zum Handeln gezwungen, wenn das anvisierte Ziel (ohne Wenn und Aber Kurs halten) nicht in Gefahr kommen sollte. Da gab es nur noch eines: Mit allen zur Verfügung stehenden Breitseiten auf die Querer. Ihre Störmanöver mussten durchkreuzt werden. Am besten, sie verschwänden völlig von der Bildfläche. Nicht uneigennützig unterstützte die Marineleitung das Ansinnen des bewährten Flaggschiffes. Dieser Abwehrkampf musste gewonnen werden. Schließlich hing davon das Wohl und Wehe abertausender Menschen ab, so die die einhellige Ansicht der Marineleitung.

Schließlich ging die Schlacht zugunsten der überlegenen Mehrheit aus. Aber zu welchem Preis! Nach der Schlacht war nichts mehr wie zuvor. Eine Unmenge an Seelen hatten irreparable Schäden erlitten. Das Vertrauen in die richtige Steuerung des Flaggschiffes hatte stark eingebüßt. Forderungen der Kajütchensinsassen nach besseren, vor allem nachvollziehbaren Steuerungsmechanismen wurden sowohl von der Marineleitung als auch von der Kommandantur des Flaggschiffs abgelehnt. Es geriet, ohne dass die Selbstgewissen etwas bemerkten, in unübersichtliches Gewässer. Wähte sich aber nach wie vor sicher. Einzig die kleine Schar der Skeptiker registrierte die Kursabweichung und vermutete nichts Gutes, wenn nicht bald nachvollziehbar umgesteuert würde.

Sie sollten Recht behalten. Denn der nächste Sturm zog schneller herauf als erwartet. Sowohl die Marineleitung als auch das Flaggschiff gerieten mir nichts dir nichts in äußerst schwere

Gewässer. Und wieder hatte die Kommandantur des Flaggschiffes nichts Besseres zu tun, als der Marineleitung blindlings zu folgen. Aber diesmal ließen die Quersegler nach dem ersten Schrecken über die Heftigkeit des Sturmes nicht locker und brachten das Flaggschiff an der ein oder anderen Stelle in Bedrängnis. Schließlich ging es auch diesmal um Leben und Tod. Da sollte doch mal etwas kritischer auf die Befehlsausgaben der Marineleitung geschaut werden. Nicht nur Gutes kommt von oben. Aber die Kommandantur blieb stur und verfolgte unbeirrt den vorgegebenen Kurs. Plötzlich ereignete sich Unerwartetes: Die Quersegler hatten anscheinend an Schlagkraft gewonnen und brachten das Flaggschiff geradezu ins Schlingern. Angesichts dieses Ereignisses kam die Kommandantur auf den Gedanken, dass vertrauensbildende Maßnahmen vonnöten seien, um dem bisan noch leichten Schlingern entgegenzuwirken.

Gedacht, getan. Die Bevölkerung wurde in allen Häfen des Landes zu Schiffsbesichtigungen eingeladen, mit dem Ziel das erschütterte Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Kommandantur zurück zu gewinnen und dadurch das Flaggschiff wieder in sichere Gewässer zu bringen.

Allerdings machte die Kommandantur ihre altbekannten Fehler: Nicht allein, dass sie die "angemaßte Besserwisserei der Quersegler", was den Kurs anging, durch die Bank infrage stellte, zusätzlich erklärte sie den zunächst durchaus interessierten Besuchern ihrer Binnenhäfen die eigene Kompetenz, was das richtige Navigieren in schweren Zeiten angeht, wieder einmal als unhinterfragbares Alleinstellungsmerkmal und stellte sich so mit den lautersten Absichten dar. Dass die aber gar nicht so lauter waren, piffen inzwischen sogar die Spatzen von den Dächern. Das arrogante und uneinsichtige Gebaren würde nach Auffassung vieler Beobachter auch so bleiben, solange die Marineleitung unhinterfragte Autorität genösse und sich die Kommandantur danach ausrichte.

Der "Transparenzversuch" musste also nach hinten losgehen und es nimmt bis dato kaum Wunder, dass das Flaggschiff aus dem Schlingern nicht rauskommt, von der Marineleitung ganz zu schweigen.

PS: Wer das Ganze eher als politischen Kommentar verstanden haben möchte, ersetze zB Flaggschiff durch ÖRR und Marineleitung durch Regierung. Natürlich sind auch noch andere Lesarten denkbar, der Phantasie also keine Grenzen gesetzt. Viel Spaß beim Puzzeln!



Über den Autor

Jürgen Scherer ist ehemaliger Lehrer für Geschichte und Politik an einer hessischen Gesamtschule und GEW-Mitglied. Er schrieb früher für das Magazin Auswege, jetzt für das GEW-MAGAZIN.